

# Nachhaltig erfolgreich

**Verpackungsspezialist Bischof + Klein profitiert vielfach von seinen umfassenden Aktivitäten**



**Cooler Sach:** Ingenieur Kristoffer Rahe sieht der Folie nach, die zu einem hohen Schlauch aufgeblasen wird. Der neue, gelbe Kühlteller senkt den Energieverbrauch deutlich. Fotos: Scheffler (2)

**Lengerich.** Kristoffer Rahe strahlt: Der neue, gelbe Kühlteller funktioniert einwandfrei. Damit leistet die Folienblasanlage um bis zu 30 Prozent mehr – der Energieverbrauch steigt aber deutlich weniger an. „Es ist ein gutes Gefühl, wenn nach monatelangem gemeinsamen Tüfteln eine Idee den gewünschten Erfolg bringt“, sagt Rahe.

Der Ingenieur ist Abteilungsleiter für Gießfolien beim Verpackungsspezialisten Bischof + Klein (B+K) in Lengerich. Dessen Produkte sind zum Beispiel gefragt, wenn es gilt, Kaffee aromatischer zu verpacken oder Chips in der Tüte knusprig zu halten. Und das Familienunternehmen ist Vorreiter bei einem Thema, das für viele Betriebe immer wichtiger wird: Nachhaltigkeit.

Dabei geht es darum, ökonomische, ökologische und soziale Aspekte in Einklang zu bringen – auch zum Wohle künftiger Generationen.

#### Teams aus mehreren Abteilungen

Basis für alle Produkte sind Folien, die hier rund um die Uhr produziert werden. Erhitzer Kunststoff wird aus einer Düse gepresst, zu einem dünnen Schlauch aufgeblasen und nach dem Abkühlen zu Rollen aufgewickelt.

„Der komplette Prozess verschlingt große Mengen Energie – hier wollen wir weiter sparen“,

#### Info: Bischof + Klein

Das 1892 gegründete Unternehmen mit Sitz im nordrhein-westfälischen Lengerich ist Spezialist für flexible Verpackungen und technische Folien: Das Spektrum reicht von Folien für Zwei-Gramm-Portionen bis zum „Liner“ für 1 200 Liter Flüssigkeit. Verpackungen für Elektronik-Teile oder Spritzen werden unter Reinraum-Bedingungen gefertigt. Die meisten der 2 400 Beschäftigten arbeiten in Deutschland: im Stammwerk und im bayerischen Konzell. Der Jahresumsatz der weltweit aktiven Gruppe liegt bei rund 450 Millionen Euro.



**Immer bessere Prozesse:** Darauf setzen Energiemanager Maik Helmig und Nachhaltigkeitsmanagerin Angelika Lütke Lengerich, hier vor einer Dosieranlage für Kunststoff-Granulat.

sagt Maik Helmig. Der Ingenieur ist (unter anderem) Energiemanager bei B+K und gehört zu einem der Nachhaltigkeitsteams im Werk: Kollegen aus verschiedenen Abteilungen arbeiten gemeinsam an Projekten, die das Unternehmen vorwärts bringen.

So entstand auch die Idee, bei den Folienblasanlagen Energie zu sparen. „Solche Prozessoptimierungen bieten noch ein großes Potenzial“, meint Helmig. Er ist begeistert von der Arbeit in den Teams. „Unsere Geschäftsführer stehen voll dahinter: Wir sollen querdanken, können ausprobieren und uns Unterstützung von Experten holen.“

Der Anstoß für das Umdenken liegt schon lange zurück: 1983 gab es einen Störfall mit Lösungsmitteln. „Das war eine Art Initialzündung, über Umweltschutz ganz neu nachzudenken – und entsprechend zu handeln“, sagt Angelika Lütke Lengerich, die B+K-Nachhaltigkeitsmanagerin.

Und so legt die Firma schon seit 1987 regelmäßig einen Umweltbericht vor. Kürzlich folgte der erste umfassende Nachhaltigkeitsbericht: So kann jeder nachlesen, was schon erreicht

worden ist (der Bericht wird auf Anfrage verschickt).

Eine kleine Auswahl aus dem fast 80 Seiten fassenden Papier: Der Wasserverbrauch im Werk Lengerich wurde innerhalb von 15 Jahren um 20 Millionen Liter pro Jahr reduziert. Die Zahl der Betriebsunfälle sank in den vergangenen 20 Jahren um mehr als 70 Prozent. Und bei der Kunststoff-Sack-Produktion wurde der Verbrauch von Lösemitteln seit 2002 um 96 Prozent verringert.

#### „Ein echter Wettbewerbsvorteil“

Bis 2025 will man im kompletten Unternehmen ohne Lösungsmittel auskommen. Mit solchen Zielen präsentiert sich B+K auch als verantwortungsbewusster Arbeitgeber. „In Zeiten des Fachkräftemangels ein echter Wettbewerbsvorteil“, weiß Lütke Lengerich.

Wobei die Kunden, vorrangig Markenartikel-Hersteller, ohnehin Nachhaltigkeit einfordern: „Der ‚Carbon Footprint‘, also die Bilanz der Treibhausgas-Emissionen, wird dabei immer mehr zum Thema“, stellt Lütke Lengerich fest, „wir sind auch da auf einem guten Weg.“

MAJA BECKER-MOHR

## „Eine Herkules-Aufgabe für die Industrie“

**In Sachen Holz ist Nachhaltigkeit schon Standard – jetzt kommt der „Carbon Footprint“ auf die Betriebe zu**

**N**achhaltigkeit: ein Wort mit alten Wurzeln in der Forstwirtschaft, das im weltweiten Wirtschaftsleben eine immer größere Rolle spielt. Worum es dabei jetzt geht und wie weit die Branche schon ist, darüber sprach AKTIV mit **Thomas Pfeiffer**, Geschäftsführer der Wirtschaftsverbände Papierverarbeitung.



#### Interview

**AKTIV:** Ist „Nachhaltigkeit“ nicht vor allem der gute alte Umweltschutz in neuem Mantel?

**Pfeiffer:** Das kommt auf die jeweilige Branche an und darauf, wie weit man den Bogen spannt – vom sparsamen Umgang mit Energie bis zum Recycling... In der papierverarbeitenden Industrie wird Altpapier ja seit Jahrzehnten

verwertet. Es gibt heute Verpackungen, die zu 100 Prozent aus Altpapier sind.

**AKTIV:** Bäume zu fällen, ist also gar nicht mehr nötig?

**Pfeiffer:** So ganz ohne Frischfasern geht es nicht, je nachdem, welche Art Papier, Pappe oder Karton produziert wird. Meist stammen diese Fasern aus Bruch- oder Durchforstungsholz, das bei der Waldpflege anfällt. Und die Betriebe achten darauf, dass das Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammt: Dafür stehen etwa das PEFC- oder FSC-Siegel. So dokumentieren die Papierindustrie und die Verarbeiter ihren Einsatz gegen illegalen Holzeinschlag.

**AKTIV:** Und das macht die Industrie alles ganz freiwillig?

**Pfeiffer:** Vieles hat das Kreislaufwirtschaftsgesetz geregelt oder die Verpackungsverordnung – die übrigens beide vor einer Novellierung

stehen. Aber davon abgesehen: Niemand hat etwas zu verschenken! Sparsamer Umgang mit den Ressourcen senkt auch die Kosten. Eine wichtige Rolle spielt zudem der Handel: Er will nachhaltige Produkte anbieten, Folge davon sind die Zertifizierungen. Dazu kommt nun der „Carbon Footprint“.

**AKTIV:** Wörtlich heißt das eigentlich „Kohle-Fußabdruck“, gemeint ist aber CO<sub>2</sub>...

**Pfeiffer:** Genau. Für jedes Produkt soll da dokumentiert werden, welche Treibhausgas-Emissionen entlang des gesamten Lebenszyklus entstehen. Für die Unternehmen ist das eine echte Herausforderung.

**AKTIV:** Wo soll man denn da anfangen – und wo genau endet so ein Lebenszyklus?

**Pfeiffer:** Das ist eben gar nicht klar. Nehmen wir ein scheinbar einfaches Beispiel: ein Papiertaschentuch. Für



**Rohstoff Holz:** Zertifikate dokumentieren eine nachhaltige Waldwirtschaft.

Fotos: Waldhäusl, WPV

die Produktion braucht man Holz und Altpapier. Mit Folie umhüllt kommen die Taschentücher in den Handel. Wie berücksichtigen wir die Motorsäge oder den Lkw-Transport, wie die Produktion des Kunststoff-Granulats, aus dem die Folie produziert wird? Gehen wir zurück bis zum Bohrloch des Rohöls? Das alles stellt die Industrie vor eine Herkules-Aufgabe!

**AKTIV:** Das hört sich so an, als könnten sich kleinere Firmen diese

neue Nachhaltigkeit überhaupt nicht leisten.

**Pfeiffer:** Moment. Nachhaltiges Wirtschaften und die entsprechende Dokumentation – das ist völlig unabhängig von der Größe eines Unternehmens. Effizienz und sparsamer Umgang mit Ressourcen sind auch bei unseren Kleinbetrieben schon lange angesagt, sonst hätten sie kaum überlebt.

**AKTIV:** Hat Nachhaltigkeit nicht auch etwas mit der Firmenphilosophie zu tun, also damit, wie

sich ein Unternehmen selbst sieht und wofür es stehen will?

**Pfeiffer:** Aber sicher. Und unsere Branche besteht vorrangig aus mittelständischen Familienunternehmen: Da wird oft seit Generationen „nachhaltig gewirtschaftet“, ohne das groß so zu nennen. Da geht man anständig um mit seiner Umwelt, mit Mensch und Natur: Denn auch Unternehmer wollen ja mit ihren Familien auch in Zukunft gut an ihrem Heimatort leben. INTERVIEW: MBM